

Ein Tag im Leben von Rasmus Jørgensen - 09. Februar 1920

Rasmus hasste den Regen. Er hatte gehofft, dass es weiter schneien würde; doch so viel Glück hatte er nicht. Rasmus erinnerte sich mit Bitterkeit an die Wochen und Monate, die er unter ähnlichen Bedingungen in Flandern verbracht hatte: kalt und durchnässt.

Der Krieg hatte ihn in vielerlei Hinsicht mitgenommen, nicht zuletzt wegen seiner Zwangsrekrutierung im Jahr 1916.

Er verfluchte still das schreckliche Wetter. Zu Hause wartete seine Frau auf ihn. Anna war nun im vierten Monat schwanger und Rasmus war es daher umso wichtiger, sein Geschäft voranzutreiben. Gerade jetzt war Rasmus auf dem Weg zum Hafen von Sonderburg, wo er sich mit einem alten Armeekameraden traf: Wilhelm.

Gemeinsam planten sie, eine Fischkonservenfabrik zu eröffnen. Wilhelm, der ursprünglich aus Hamburg stammte, hatte weiter südlich einen zuverlässigen Lieferanten für Blechdosen gefunden. Rasmus hingegen, dessen Familie seit Generationen aus Fischern bestand, würde den Fisch liefern. Es war eine fantastische Idee, die Rasmus und seiner Familie ein Leben lang Sicherheit bieten könnte ... wäre da nicht die bevorstehende Volksabstimmung.

Die Volksabstimmung. Natürlich. Die Straßen von Sonderburg erinnerten einen ständig daran, wie sehr sich die Zukunft schon bald verändern könnte. Plakate auf Deutsch und Dänisch, die entweder die Liebe zum Vaterland oder die Befreiung vom preussischen Adler propagierten, säumten die Wände der Backsteinhäuser und Geschäfte in der ganzen Stadt. Rasmus blieb stehen, um sich eines dieser Plakate anzusehen. Ein kleiner Junge, der eine dänische Flagge hielt, mit der Aufschrift „Mor, stem dansk!“ / „Mutter, wähle Dänisch!“. Es erinnerte Rasmus an sein ungeborenes Kind. Und daran, wie sehr sich die Zukunft seines Kindes von seiner eigenen unterscheiden könnte. Der 23-Jährige hatte sein ganzes Leben in einem Land verbracht, in dem seine Kultur und Sprache kaum toleriert wurden. Deutsch wurde in den meisten Bereichen des öffentlichen Lebens durchgesetzt, und dänische Symbole waren verboten. Die Möglichkeit, frei und stolz so zu leben, wie er sich wirklich fühlt, erfüllt Rasmus mit Hoffnung.

Gleichzeitig erfüllt ihn dieser Gedanke mit Furcht. Rasmus' aktuelle Pläne drehen sich darum, Teil eines Landes zu sein - Deutschlands. Alle seine Geschäftskontakte, seine Freunde und sogar Teile seiner Familie leben südlich der Wahlzonen. Er hat noch immer keine Ahnung, wie er die Zollgebühren für den Import von Zinn aus Deutschland bezahlen soll. Mit diesem Dilemma im Hinterkopf findet Rasmus schließlich Wilhelm, der am Hafen auf ihn wartet. Rasmus lächelt bitter; egal, was die Zukunft bringt, er muss im Hier und Jetzt denken.